



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Gottfried Sempers Annäherung an den Salomonischen Tempel

von Orelli-Messerli, Barbara

Abstract: Zwischen 1838 und 1840 war Gottfried Semper mit der Errichtung der Dresdner Synagoge beschäftigt, einem Bau mit europaweiter Ausstrahlung. Dabei stand der Salomonische Tempel offenbar nicht im Vordergrund – weder als Modell noch als Forschungsobjekt. Erst 1849/50, als Semper im Exil in Paris lebte, begann er mit der Niederschrift der «Vergleichenden Baulehre». In der Inhaltsangabe zu diesem druckfertig ausgearbeiteten, aber nie publizierten Manuskript findet sich ein Hinweis darauf, dass dort ein Kapitel über den Bautypus der Synagoge geplant war. Das Thema «Salomonischer Tempel» erscheint ebenfalls in den meisten der Kollegnachschriften von Sempers Zürcher Studenten. Gleich zu Beginn seiner Vorlesungen machte er deutlich, dass zwischen Synagoge und Tempel zu unterscheiden sei, wobei er mit Tempel den Salomonischen Tempel oder seine Nachfolgebauten meinte. Im vorliegenden Beitrag werden die Ideengeschichte des von Semper bewunderten Salomonischen Tempels und dessen Auswirkungen auf seine architektonischen Konzepte der Stoffwechseltheorie und der Bekleidungstheorie nachgezeichnet.

DOI: <https://doi.org/10.24445/conexus.2019.02.013>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-182448>

Journal Article

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

von Orelli-Messerli, Barbara (2019). Gottfried Sempers Annäherung an den Salomonischen Tempel. *conexus*, 2:212-245.

DOI: <https://doi.org/10.24445/conexus.2019.02.013>

Barbara von Orelli-Messerli

Gottfried Sempers Annäherung an den Salomonischen Tempel

Einführende Bemerkungen

Gottfried Sempers Auseinandersetzung mit dem Salomonischen Tempel stand kaum im Vordergrund der architektur- und kunsthistorischen Forschung. Heidrun Laudel kommt in ihrem Buch *Gottfried Semper. Architektur und Stil* im Kapitel «Die textile Wand und das Bekleidungsprinzip» zwar nicht direkt auf den Salomonischen Tempel oder die Stiftshütte Moses' zu sprechen, aber sie nimmt indirekt auf Letztere Bezug: «In dem Motiv der orientalischen Teppichwand hatte er [Semper] den Begriff der Kunstform in der Architektur im allgemeinen gefunden.»¹ Harry Francis Mallgrave erwähnt in seiner Monographie *Gottfried Semper. Ein Architekt des 19. Jahrhunderts* die Dresdner Synagoge gerade an zwei Stellen;² Stiftshütte und der Salomonischer Tempel werden nicht behandelt. In dem umfassenden, von Winfried Nerdinger und Werner Oechslin herausgegeben Band zum Werk und Wirken Sempers, *Gottfried Semper 1803–1879. Architektur und Wissenschaft*, wird die Dresdner Synagoge von Heidrun Laudel präsentiert, doch finden auch hier Mosaische Stiftshütte und Tempel Salomons keine Erwähnung.³

¹ Heidrun Laudel: *Gottfried Semper. Architektur und Stil*, Dresden 1991, 106.

² Harry Frances Mallgrave: *Gottfried Semper. Ein Architekt des 19. Jahrhunderts*, Zürich 2001, 117, 375.

³ Heidrun Laudel: Werkverzeichnis 25: Synagoge Dresden, in: Winfried Nerdinger, Werner Oechslin: *Gottfried Semper 1803–1879. Architektur und Wissenschaft*, Zürich u.a. 2003, 182–186.

Michael Gnehm nimmt als Ursprung von Sempers Bekleidungstheorie Bezug auf eine Abbildung im *Stil in den technischen und tektonischen Künsten* und nennt in einem Atemzug die Darstellung «des auf einem Relief dargestellten assyrischen Zelts sowie der Stiftshütte Moses’». ⁴ Anhand dieser zwei Beispiele, so Gnehm, erläutere Semper das Bekleidungsprinzip, aber der Autor verzichtet auf eine ausführlichere Erörterung der Stiftshütte Moses’. Allein Dieter Bartetzko gelingt es, in *einem* Gedankenbogen die Mosaische Stiftshütte, Sempers Synagoge und die Neue Synagoge zu umspannen und dies an der Stelle, wo er die Neue Synagoge als «Dresdens modernes Bundeszelt» bezeichnet. Dies stimme, so Bartetzko weiter, überein mit «Gottfried Sempers Idee vom Ursprung aller Baukunst, von der Urhütte nämlich, beziehungsweise dem Urzelt und seiner textilen Struktur». ⁵

All dies ist umso erstaunlicher, als die Beschäftigung mit der biblischen Architektur Semper die Grundlagen für zwei seiner wichtigsten architekturtheoretischen Ansätze lieferte: die Bekleidungstheorie und die Stoffwechseltheorie. Beide Theorien sind eng miteinander verbunden und haben als gemeinsamen Ursprung die textilen Techniken. So sagt Semper 1851 in *Die vier Elemente der Baukunst*, dass der «Teppichwand eine höchst wichtige Bedeutung in der allgemeinen Kunstgeschichte» zukomme, und – so können wir präzisieren – in der von ihm entwickelten Architekturtheorie. ⁶ Die Mosaische Stifthütte und der Salomonische Tempel sind zwei Bauwerke, die innerhalb der biblischen Überlieferung eine historische Abfolge bilden und die die Grundlage seiner Bekleidungstheorie

⁴ Michael Gnehm: Bekleidungstheorie, in: ARCH+, Zeitschrift für Architektur und Städtebau (Winter 2015), 33–39, hier 36–37.

⁵ Dieter Bartetzko: «Naturnothwendigkeit» oder halbtote Lebendigkeiten. Das Verhältnis der deutschen Gegenwartsarchitektur zu Sempers Baukunst, in: Henrik Karge (Hg.): Gottfried Semper – Dresden und Europa. Die moderne Renaissance der Künste. Akten des Internationalen Kolloquiums der Technischen Universität Dresden aus Anlass des 200. Geburtstags von Gottfried Semper, München, Berlin 2007, 345–356, hier 356.

⁶ Gottfried Semper: *Die vier Elemente der Baukunst*, Braunschweig 1851, 56.

und seiner Stoffwechseltheorie sind. Die wissenschaftliche Vertiefung in den Salomonischen Tempel und in die Stiftshütte Moses' findet ihren Niederschlag in den Schriften Sempers zwischen 1851 und 1860. Jedoch ist anzunehmen, dass er sich bereits früher mit dem Thema beschäftigte, auch wenn schriftliche Quellen und Belege dazu fehlen.

Semper und seine Beziehung zum Salomonischen Tempel kann in zwei Phasen eingeteilt werden: in eine erste Phase der Inkubation und eine zweite der Virulenz. Diese Einteilung mag erstaunen, doch lässt sie sich anhand seiner Bauten und Schriften belegen. Während der Planung und Realisierung der Dresdner Synagoge zwischen 1838 und 1840 stand grundsätzlich die Erbauung des jüdischen Sakralbaus im Vordergrund. Doch quasi als Hintergrundfolie nehmen wir immer auch den Salomonischen Tempel wahr, in gewissem Sinn als das Andere, Einzigartige, nicht Wiederholbare, da Semper sich der Besonderheit dieses Baus bewusst war. Der Phase der Inkubation folgte ab 1850 diejenige der Virulenz, denn ab diesem Zeitpunkt befasste sich Semper in seinen Schriften und Vorlesungen mit dem historischen Tempel in Jerusalem, erbaut in der Mitte des 10. Jahrhunderts unter König Salomon (reg. ca. 971–931).⁷

In diesem Sinne sind auch meine Ausführungen in zwei Teile gegliedert. In einem ersten Teil werde ich auf die Entstehung der Dresdner Synagoge eingehen. Im zweiten Teil erläutere ich die schriftlichen Äusserungen Sempers zum Tempel Salomons. Ich werde aufzeigen, wie sich das Bild dieses historischen Bauwerkes für Semper formte, welches die Ideenquellen waren, welche Irrtümer ihm dabei unterliefen und schliesslich welche Konsequenzen die intensive Auseinandersetzung mit den baulichen und dekorativen Gegebenheiten auf seine Kunsttheorie hatte.

⁷ Stichwort «Solomon», in: Jewish Encyclopedia, <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/13842-solomon> (6.6.2019).

Die Erbauung der Dresdner Synagoge (1838/1840)

Am 23. August 1838 wurde das Ereignis prominent in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* angekündigt: Der Beschluss der jüdischen Gemeinde, ein gemeinsames Gotteshaus zu errichten, das die bisherigen Privatsynagogen in Dresden ablösen sollte. Entscheidend für die Entstehung der Privatsynagogen war die Judenverordnung von 1772, nach welcher den Juden in Dresden «jede gemeinschaftliche Zusammenkunft zur Verrichtung ihres Gottesdienstes oder sonstiger jüd. Ceremonien schlechterdings untersagt sein sollte.»⁸ Dies führte zur Etablierung von Synagogenräumen in Privathäusern, so dass um 1830 trotz des expliziten Verbotes in Dresden vier private Betstuben existierten.⁹ Durch eine Gesetzesänderung der Regierung Sachsens vom 18. Mai 1837 wurde schliesslich «den Israeliten in Dresden und Leipzig die Errichtung eines gemeinschaftlichen Bethauses und den Besitz des dazu erforderlichen Grund und Bodens gestattet».¹⁰ Als Gegenzug zu dieser Gesetzesänderungen mussten die Privatsynagogen geschlossen werden.

Damit war der Weg frei zur Erbauung der Dresdner Synagoge. Die Kosten waren auf 20 000 Taler veranschlagt, darin inbegriffen der Kaufpreis für das Grundstück. Die Finanzierung erfolgte durch den dafür gegründeten Aktienverein, der 11 000 Thaler zum Bau beitragen wollte. Erwartet wurden zudem Zuschüsse aus der Staatskasse und aus einem Stiftungsfonds sowie «Beiträge edler Privatmänner im Auslande»,¹¹ wobei sich alle drei als äusserst schwierig zu realisieren erweisen sollten. Finanzprobleme begleiteten den Bau bis zu seiner Fertigstellung. Es sollte nicht nur ein Gebäude als Versammlungsort errichtet werden, sondern auch ein Ort «für

⁸ Allgemeine Zeitung des Judentums, II 101 (23. August 1838), 409.

⁹ Barbara von Orelli-Messerli: Synagoge in Dresden 1838–1840, in: dies.: Gottfried Semper (1803–1879): Die Entwürfe zur dekorativen Kunst, Petersberg 2010, 383.

¹⁰ Allgemeine Zeitung des Judentums, II 101 (23. August 1838), 409.

¹¹ Ebd.

fernere Fortbildung der Jugend durch angemessenen Unterricht [sowie] für die bürgerliche Erhebung unserer Glaubensgenossen durch eine humanere Gesetzgebung»¹² – so im erwähnten Artikel in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums*. Darin wird auch informiert, dass «die Aufsicht und Leitung des Baues, sowie die Fertigung der erforderlichen Risse dem berühmten Baukünstler, (welcher jetzt auch mit dem Baue des neuen Königl. Hof-Theaters beauftragt ist) Herrn Professor Semper übertragen» worden sei.¹³ Die Grundsteinlegung fand am 21. Juni 1838 statt. Es war eine Feier von staatspolitischer Bedeutung, nahm doch an ihr nicht nur die fast vollständige israelitische Kultusgemeinde teil, sondern auch hohe Beamte des sächsischen Staates wie Staatsminister und Ordens-Kanzler Bernhard August von Lindenau (1779–1854) und weitere öffentliche Würdenträger. Der Bau der Synagoge war Ausdruck des Bestrebens der Juden, als Bürger des Königreichs Sachsen anerkannt und integriert zu werden. Erklärtes Ziel war es, innerhalb der israelitischen Kulturgemeinde einen «sittlich-religiösen Fortschritt»¹⁴ zu erreichen.

Zur Systematik von Salomonischem Tempel und Synagoge

Im erwähnten Artikel der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* wird auf die architektonische Form der Synagoge eingegangen: «Die zu erbauende Synagoge, in dem frequentesten Stadttheile gelegen, von Gartenanlagen umringt, wird eine Residenz bilden, in orientalischer Gruppierung mit Rotunde und Kuppel würdig sich erhebend.»¹⁵ Die genannte Form der «Rotunde und Kuppel» ist mit dem Felsendom in Jerusalem in Verbindung zu bringen. Dieses islamische Bauwerk, errichtet unter dem Kalifen Abd al-Malik (646–705),

¹² Ebd.

¹³ Ebd., 410.

¹⁴ Harold Hammer-Schenk: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), Hamburg 1981, I 126.

¹⁵ Allgemeine Zeitung des Judentums, II 101 (23. August 1838), 410.

wurde 691/692 vollendet.¹⁶ Die Bezeichnung Rotunde beschreibt jedoch die Form des Felsendoms nur unzulänglich (Abb. 1 und 2). Der im Zentrum gelegene Heilige Fels wird von vier in einen Kreis eingeschriebenen Pfeilern umgeben, zwischen denen je zwei Säulen stehen. Ein erster Umgang, gebildet aus Pfeilern mit zwei dazwischenliegenden Säulen, nimmt im Grundriss die Form des Oktogons auf. Ein zweiter Umgang wird durch die ebenfalls oktagonale angelegten Aussenmauern begrenzt. Vier Eingänge, in den Achsen der Himmelsrichtungen gelegen, ermöglichen den Zugang zum Sakralbau. Überwölbt ist der innere kreisförmige Stützenkranz von einem Tambur mit 16 Rundbogenfenstern, der von einer zweischaligen hölzernen Kuppel abgeschlossen wird.¹⁷

Nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer im Jahr 1099 wurde der Felsendom in einen christlichen Sakralbau umgewandelt und zunächst als *templum Domini* bezeichnet. Nach dem Untergang des lateinischen Königreichs nannte man den Felsendom in den Pilgerschriften auch *templum Salomonis*.¹⁸ Die Form der in Dresden zu erbauenden Synagoge wird so vom Verfasser des zitierten Artikels in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* mit dem Felsendom in Verbindung gebracht.¹⁹ Denn dieser wurde nicht nur zur Zeit der Kreuzfahrer, sondern – wie Paul von Naredi-Rainer erläutert – auch später als Salomonischer Tempel bezeichnet:

Noch hartnäckiger als diese – der gebauten Wirklichkeit nur bedingt entsprechende – Vorstellung von der runden Gestalt des Felsendoms hielt sich dessen Gleichsetzung mit dem Salomonischen Tempel, die in zahlreichen der nahezu 300 bis ins frühe 19. Jahrhundert veröffentlichten Ansichten und Pläne Jerusalems anzutreffen ist.²⁰

Es entsprach somit dem Wunschdenken des Verfassers des Artikels in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums*, Bernhard Beer

¹⁶ Paul von Naredi-Rainer: Salomos Tempel und das Abendland. Monumentale Folgen historischer Irrtümer, Köln 1994, 36.

¹⁷ Ebd., 39.

¹⁸ Ebd., 59.

¹⁹ Allgemeine Zeitung des Judentums, II 101 (23. August 1838), 410.

²⁰ P. von Naredi-Rainer: Salomos Tempel, 65.

(1801–1861), die Form des sogenannten «Salomonischen Tempels», also diejenige des Felsendoms, in der zu errichtenden Synagoge zu rezipieren. Semper war jedoch anderer Ansicht, wie aus dem Übersichtsblatt zur Synagoge ersichtlich wird, das bereits im April oder Mai 1838 entstand (Abb. 3). Ihm war die Unterscheidung zwischen Salomonischem Tempel und Synagoge nicht nur bezüglich der baulichen Form, sondern auch bezüglich der Funktion geläufig. Denn, so Naredi-Rainer:

Dass auch die jüdischen Synagogen kaum architektonische Gemeinsamkeiten mit dem Tempel aufweisen, liegt [...] am grundsätzlichen Unterschied zwischen der Einmaligkeit des von Gott geschaffenen Tempels und der von einer Reihe verschiedener Faktoren abhängigen, keineswegs festgelegten Gestalt der Synagogen.²¹

Semper konnte sich diesbezüglich auf konkrete Beispiele verlassen, gab es doch damals in Dresden nicht nur ein Modell des Salomonischen Tempels, sondern auch – wie ich zeigen werde – ein solches des Bautypus der Synagoge.

Das Hamburger Modell des Salomonischen Tempels

Semper hatte bei seiner Ankunft in Dresden das wohl grösste Modell des Salomonischen Tempels vor Augen, und zwar dasjenige, das der Hamburger Ratsherr und Jurist Gerhard Schott (1641–1702), so wird vermutet, in den 1680er Jahren in Auftrag gegeben hatte²²

²¹ Ebd., 116.

²² Bernd Vogelsang: «Archaische Utopien». Materialien zu Gerhard Schotts Hamburger «Bühnenmodell» des Templum Salomonis, Diss. Köln 1981, 22. «Der früheste und einzig authentische Hinweis auf die Existenz des Modells stammt aus dem Jahre 1694 und besagt eigentlich nur, dass es sich zu dieser Zeit im Besitz von Gerhard Schott befand.» Etwas früher datiert wird das Modell von Hans Reuther, der schreibt: «Man kann davon ausgehen, dass mit dem Tempelmodell um 1680 begonnen worden war.» Hans Reuther: Das Modell des Salomonischen Tempels im Museum für Hamburgische Geschichte, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, XIX, München, Berlin 1980, 161–198, hier 162. Falls das

(Abb. 4 und 5). Dessen «Architekt», so konnte Bernd Vogelsang nachweisen, war Johann Jakob Erasmus.²³ Er gehörte offenbar zum technischen Personal der Hamburger Oper, deren Besitzer Gerhard Schott war. Die Oper am Gänsemarkt war die erste Bürgeroper im deutschsprachigen Gebiet. Spätestens ab 1694 war das Modell in Hamburg dem Publikum zugänglich.²⁴ Doch Semper, als gebürtiger Hamburger, hatte das Modell nicht in der Hansestadt gesehen. Denn von dort war es zum Verkauf nach London geschickt worden und konnte 1724 gegen Entgelt im Opernhaus am Haymarket und später im Gebäude der Royal Exchange besichtigt werden.²⁵ Die Anschaulichkeit des Modells wurde in der Begleitbroschüre für die englischen Besucher explizit hervorgehoben:

Hence all those that would dive into the Knowledge of the Scripture as to Circumstances of Places concerning the Holy Temple, which being here traced with the utmost Care and Labour, may by Inspection of its Model, get more Knowledge in one Hour's Observation, than in reading the most authentick Authors several Years.²⁶

Bühnenmodell anlässlich der Uraufführung des Singspiels *Der Verstörung Jerusalem* im Jahr 1692 eventuell als Bühnenrequisit benutzt und ausgestellt wurde, wäre bei einer in der Literatur genannten Entstehungszeit von sechs Jahren mit der Aufnahme der Arbeit am Modell um 1685 zu rechnen. Vgl. auch Anm. 29.

²³ B. Vogelsang: «Archaische Utopien», 35. Die Lebensdaten von Johann Jakob Erasmus (auch Erasmi) konnten bisher nicht ermittelt werden.

²⁴ Michael Korey: Der Tempel Salomonis und das Juden-Cabinet im Dresdner Zwinger. Eine Spurensuche, in: Michael Korey, Thomas Ketelsen (Hg.): Fragmente der Erinnerung. Der Tempel Salomonis im Dresdner Zwinger, Dresden, Berlin 2000, 14.

²⁵ M. Korey: Der Tempel Salomonis, 14–15. Korey zitiert eine Annonce im *London Journal* vom 29. August 1724: «A few Days ago arrived here from Hamburg [...] the finest Model of the Temple of Solomon that has been seen.»

²⁶ Anonymus: The Temple of Solomon, with all its Porches, Walls, Gates, Halls, Chambers, Holy Vessels, the Altar of Burnt-Offering, the Molten-Sea, Golden-Candlesticks, Shew-Bread Tables, Altar of Incense, the Ark of the Covenant, with the Mercy-Seat, the Cherubims, etc./ as also The Tabernacle of Moses, with all Its Appartenances according to the several Parts thereof; contained in the following Description and annexed

Im Text wird auch auf den Anstoss zur Herstellung des Modells hingewiesen:

The Motive of forming this Model of Solomon's Temple, which is now seen here in London, was an Opera representing the Destruction of Jerusalem, acted at Hamborough; and as the Opera-House was built at the Charge of Counsellor Schott, a Man very learned and judicious, much Renown'd for the Pains he took to represent his Scenes in the most accurate Manner, and altogether conform to Antiquity.²⁷

Hingewiesen wird auf die Oper oder das «Sing-Spiel» *Die Verstörung Jerusalem*.²⁸ Thema war der Aufstand der Juden gegen die Römer (66–70 n. Chr.) und die darauffolgende Zerstörung des Tempels durch den römischen Befehlshaber und späteren Kaiser Titus. Die Oper mit der Musik von Johann Georg Conradi (1654–1699) und dem Libretto von Christian Henrich Postel (1685–1705) wurde 1692 an zwei Abenden im Hamburger Opernhaus uraufgeführt.²⁹

Im Text der Begleitbroschüre wird somit moniert, dass der Anlass zur Entstehung des Modells die Uraufführung des Singspiels *Die Verstörung Jerusalem* sei. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Schott dieses schon vorher in Auftrag gegeben hatte und dass er das Modell anlässlich der Uraufführung als Werbemittel einsetzte und für das Publikum ausstellte – vermutlich in einem Gebäude

Copper Cuts. Erected In a proper Model and material Representation, London 1724, (1–4) (To the Benevolent reader), i–iv (Einführung), 1–32 (Beschreibung des Salomonischen Tempels), 2–4, 9–15 (Beschreibung der Stiftshütte Moses'), 12 Kupferstiche zu Tempel und Tabernakel. To the Benevolent Reader, (2).

²⁷ Anonymus: The Temple of Solomon, To the Benevolent Reader, (3).

²⁸ Der Verstörung Jerusalem / Erster Theil. Oder die Eroberung des Tempels. In einem Sing-Spiel vorgestellt. Gedruckt / Im Jahr 1692; Der Verstörung Jerusalem / Ander Theil. Oder die Eroberung der Burg Sion. In einem Sing-Spiel vorgestellt. Gedruckt / im Jahre 1692. Zit.: B. Vogelsang: «Archaische Utopien», 58.

²⁹ Vogelsang vermutet die Verwendung des Modells allenfalls im ersten Theil, 3. Akt, Szene 11. Vgl. B. Vogelsang: «Archaische Utopien», 60. «Tib. Alexander mit einem Trup Römischer Soldaten und etlichen gefangenen Juden.» «Das Theatrum öffnet sich und siehet man hinten in der Ferne den Tempel brennen.»

hinter dem Opernhaus.³⁰ Immer wieder werden in den Quellen die hohen Kosten genannt, welche die Herstellung des Modells dem Auftraggeber verursachte.³¹

The same great Man taking an extream Delight in the Contemplation of this Magnificent, and through the whole World renown'd Building, He at last resolv'd, not regarding the Charges he would be at, to form a proper Model of so incomparable a Piece of Architecture.³²

Nach Schotts Tod im Jahr 1702 ging das Modell an dessen Erben.³³ Es wurde 1724, wie der Begleittraktat belegt, nach London gebracht und ausgestellt. Dabei war das Ziel dieser Überführung ein Verkauf zu bestmöglichstem Preis.

Im Londoner Traktat werden die Vorzüge des Modells hervorgehoben («the best Patern of Architecture»),³⁴ und zur Betonung des architektonischen Vorbildcharakters des Salomonischen Tempels wird Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) zitiert und Bezug genommen auf seine Ausgabe von Nikolaus Goldmanns *Vollständiger Anweisung zu der Civil- Bau-Kunst*.³⁵ Goldmann/Sturm werden an dieser Stelle auch in Übersetzung zitiert: «The most worthy

³⁰ B. Vogelsang: «Archaische Utopien», 27.

³¹ Die Herstellungskosten, wie sie in den Quellen angegeben werden und von Vogelsang überprüft wurden, belaufen sich auf rund 5 500 Reichstaler oder 16 000 Mark Hamburgische Courant. Vgl. B. Vogelsang: «Archaische Utopien», 27 u. 29. Aus den Quellen wird nicht deutlich, ob der Auftraggeber Gerhard Schott für die Besichtigung des Modells ein Eintrittsgeld verlangte, wobei dies plausibel erscheint, da auch in London ein Eintrittsgeld verlangt wurde. Dafür spricht auch, dass die Pläne im Traktat teilweise in Deutsch angeschrieben und die Illustrationen Spuren getilgter deutscher Beschriftungen aufweisen.

³² Anonymus: The Temple of Solomon. To the Benevolent Reader, (3).

³³ B. Vogelsang: «Archaische Utopien», 31.

³⁴ Anonymus: The Temple of Solomon. To the Benevolent Reader, (2).

³⁵ Nikolaus Goldmann: *Vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst*, hg. von Leonhard Christoph Sturm (1696), Braunschweig 1699. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/goldmann1699> (30.6.2019) Dieses von Goldmann verfasste und von Sturm überarbeitete Werk, dessen Erstausgabe 1696 erschienen ist, gehört zu den wichtigsten deutschsprachigen Schriften zur Architektur der frühen Neuzeit.

astonishing Edifice of Solomons Temple [...] to which all the Seven Miracles of the World together, so much talk'd of, are not to be compar'd [...].»³⁶ Im Londoner Traktat wird zudem über Goldmann/Sturm auch auf Juan Bautista Villalpando (1552–1608) referiert, der dem Tempel Ezechiels ein dreibändiges Werk gewidmet hatte.³⁷ Die Lobeshymne auf den Modellcharakter des Salomonischen Tempels findet ihren Höhepunkt in der nochmaligen Zitierung Sturms und seiner *Sciagraphia Templi Hierosolymitani*: «saith Sturmius Jun. he learn'd in a short time more by the Meditation of this Edifice, than out of all the Books and Writings of Vitruvius, Vignola, Scamotzius, and all other noted Architects.»³⁸ Diese Hinweise zeigen, dass sowohl der Auftraggeber des Modells als auch der anonyme Verfasser des Begleittraktates mit den architekturtheoretischen Schriften ihrer Zeit vertraut waren. Der «Catalogus / Einiger Bücher / deren sich Goldmann zu Verfertigung seines Werks bedient

³⁶ Anonymus: The Temple of Solomon. To the Benevolent Reader, (2); zitiert wird: N. Goldmann: Vollständige Anweisung zu der Civil Bau-Kunst (1696). Das I. Buch der Bau-Kunst. Das II. Capitel. Von den Erfindern der Bau-Kunst, 3. «Vilalpandus, welcher einer von den erfahrensten und verständigsten Baumeistern ist / beweiset / daß solcher Tempel / alle sieben Wunderwercke der Welt zugleich übertroffen habe.»

³⁷ Jerónimo Prado, Juan Bautista Villalpando: In Ezechielem explanationes et apparatus urbis, ac templi Hierosolymitani commentariis et imaginibus illustratus. Opus tribus tomis distinctum [...], Romae 1596–1604.

³⁸ Anonymus: The Temple of Solomon, To the Benevolent Reader, (3). Vitruvius: Marcus Vitruvius Pollio (ca. 80/70–15), Vignola: Giacomo oder Jacopo Barozzi da Vignola (1507–1573), Scamotzius: Vincenzo Scamozzi (1548–1616). In Tat und Wahrheit handelt es sich dabei um eine freie Interpretation des Textes von Sturm und ist aus zwei Zitaten zusammengezogen. Vgl. Leonhardus Christophorus Sturmius: *Sciagraphia Templi Hierosolymitani*, Lipsiae 1694, I 7, 3, 51: «Sed nondum sufficit Vitruvium, aut recentiores Vignolam, Scamozzium & ejusmodi celebre Architectonicos ad unguem nosse.» (Es genügt jedoch nicht, Vitruv oder die Neueren wie Vignola, Scamozzi und derselben berühmte Architekten aufs Genaueste zu kennen.); I, 7, 4, 52. «Hinc testari possum, huic ipsi meditationi multo plus in studio Architectonico, quam omnibus scriptis Architectonicis me debere.» (Dies kann ich bestätigen, diese Meditationen haben mir mehr in den architektonischen Studien gegeben als alle architektonischen Schriften.)

hat»³⁹ wie auch der Londoner Begleittraktat unterstreichen diesen Aspekt im Zusammenhang mit dem Modell.

Die Architekturgeschichte hat dem Schott'schen Modell des Salomonischen Tempels unter diesem Blickwinkel bisher nur wenig Beachtung geschenkt. Denn es verdankt seine Entstehung unter anderem auch dem zeitgenössischen Architekturdiskurs über die Frage nach dem Ursprung der Architektur.⁴⁰ So stellen Goldmann/Sturm fest: «Hieraus ist offenbahr / das alle herrlichen Gebäude zu erst / mit den Stadt-Mauern der Stadt Jerusalem umschlossen gewesen / und die erste Herrlichkeit der Baukunst daselbst ihren Sitz gehabt habe.»⁴¹ Im Gegensatz zur Architekturdebatte des 17. und 18. Jahrhunderts sah Semper den Beginn der Architektur nicht in einem einzelnen Gebäude wie beispielsweise dem Salomonischen Tempel, sondern setzte vier konstituierende Elemente an deren Beginn: den Herd, den Erdaufwurf (auch Terrasse oder Substruktion), das Dach und die Wand.⁴²

Die Begleitbroschüre zum Modell des Salomonischen Tempels wurde, so ist hier anzufügen, bereits in Hamburg vorbereitet. Die Abbildungen im Anhang sind teilweise mit Beschriftungen in Deutsch versehen. Zudem wurden gewisse Bildlegenden ursprünglich in Deutsch gesetzt, jedoch für die Londoner Ausgabe ausradiert und durch englische Legenden ausgetauscht.⁴³

1732 schliesslich, nach kompliziertesten Verhandlungen, wurde das Modell zusammen mit demjenigen der Stiftshütte Moses' – auch dieses unter Gerhard Schott angefertigt – von

³⁹ N. Goldmann: Vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst (1696), XI–XII.

⁴⁰ Vgl. Tessa Morrison: *The Origins of Architecture. An English Sixteenth to Eighteenth Century Perspective*, Champaign, Ill. 2014.

⁴¹ N. Goldmann: Vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst (1696), 3.

⁴² G. Semper: *Die vier Elemente der Baukunst*; vgl. dazu auch H. Laudel: Gottfried Semper. *Architektur und Stil*, 87–88.

⁴³ So in Abb. 1, 2 und 3, wo die Himmelsrichtungen oder Erklärungen in Deutsch angeschrieben sind, oder in Abb. 5, 6, 7, 11, wo Reste der Legenden in Deutsch auszumachen sind.

August dem Starken (1670–1733) erworben.⁴⁴ Sowohl der Tempel Salomons als auch die Stiftshütte Moses' waren seine letzten grossen Museumsankäufe. Die beiden Modelle erreichten Dresden nach einer abenteuerlichen Reise am 10. Januar 1733.⁴⁵

Das Modell des Salomonischen Tempels, das eine Seitenlänge von 3.45 Metern und eine Höhe von 86 Zentimetern aufweist, wie auch dasjenige der Mosaischen Stiftshütte wurden in Dresden fast hundert Jahre im sogenannten «Juden-Cabinet»⁴⁶ im Wallpavillon des Zwingers ausgestellt. Das «Juden-Cabinet» wurde zu Beginn der 1830 Jahre aufgelöst und die beiden Modelle veräussert. Dies könnte auch mit «den veränderten politischen Verhältnissen im Königreich Sachsen nach 1830/31 [zusammenhängen], mit denen sich auch die Lage der hier ansässigen Juden verbesserte».⁴⁷ Erworben und ausgestellt wurden die Modelle vom jüdischen Kaufmann Samuel Elb. Eine Annonce im *Dresdner Anzeiger* vom 1. Juni 1836 macht publik, dass die Modelle in der Nähe der katholischen Hofkirche «zur Ansicht für ein kunstliebendes Publikum aufgestellt» seien.⁴⁸ In der Annonce präzisiert Samuel Elb, dass der Tempel in seinen Ausstellungsräumen zu besichtigen sei, «nächst der dabei befindlichen Synagoge, welche auch höchst vollständig und interessant ist».⁴⁹ Nach verschiedenen Handwechseln veräusserte der Königlich-Sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer das Modell 1910 für 2 270 Mark nach Hamburg, seinem Entstehungsort.⁵⁰ Somit hatte Semper nach seiner Ankunft in Dresden im Jahr 1834 nicht nur die zwei wichtigsten israelitischen Bauten, nämlich die Stiftshütte und den Salomonischen Tempel vor Augen, sondern auch den Bautypus der Synagoge.

⁴⁴ B. Vogelsang: «Archaische Utopien», 36–56.

⁴⁵ M. Korey: Der Tempel Salomonis, 15.

⁴⁶ Ebd., 12–25.

⁴⁷ H. Laudel: Werkverzeichnis 25: Synagoge in Dresden, 181.

⁴⁸ *Dresdner Anzeiger*, Mittwoch, den 1. Juni 1836, Nr. 154; Abb. in: M. Korey: Der Tempel Salomonis, 23.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd., 24–25.

Die realisierte Form der Dresdener Synagoge

Im Übersichtsblatt, entstanden im April/Mai 1838, ist Sempers Konzeption der zu erbauenden Synagoge ersichtlich (Abb. 3). Daraus wird deutlich, dass die Beschreibung des zu errichtenden Baues «in orientalischer Gruppierung mit Rotunde und Kuppel»⁵¹ dem Wunschdenken des Verfassers des Beitrags in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* zugeschrieben werden kann. Eine Notiz in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* vom 8. Januar 1839 vermeldet, die Synagoge sei, «was den äussern Ausbau betrifft, vollendet. Die Kuppel mit den beiden Thürmen, das uralte Emblem Israels – den Doppeltriangel, genannt «Schild David's» – an der Spitze, ragt zwischen den protestantischen und katholischen Kirchthürmen der sächsischen Hauptstadt hoch empor!»⁵² Der nichtgenannte Autor dieser Zeilen – vermutlich Bernhard Beer, Autor des zitierten Artikel vom 23. August 1838 – hebt wiederum den Kuppelbau hervor, ohne jedoch auf den Grundriss einzugehen. Die beiden Türme der Westfassade sind ihm wichtig, doch wichtiger noch scheinen die Sterne Davids zu sein, welche diese bekrönen.

Semper hat den Grundriss der Synagoge oder des «Gotteshauses», wie er es auch nennt, auf seinem Übersichtsblatt zweimal festgehalten: einmal auf der Ebene des Erdgeschosses, einmal auf der Ebene der ersten Empore. Beim Hauptraum oder Betsaal handelte es sich um einen gerichteten Zentralraum, erweitert mit der nach Westen orientierten Doppelturmfassade und der dazwischen gelegenen Vorhalle. Allerdings befand sich hier nicht der Haupteingang der Synagoge, waren doch die baulichen Verhältnisse zu beengt, so dass der Haupteingang gegen Süden angelegt wurde. Auf dem Übersichtsblatt wurde dieser Tatsache bereits Rechnung getragen, indem Semper sowohl die Westfassade als auch die Südfassade darstellt. Am Aussenbau der Synagoge setzte der Architekt Elemente der romanischen Baukunst ein: insbesondere mit der

⁵¹ Allgemeine Zeitung des Judentums, II 101 (23. August 1838), 410.

⁵² Ebd., III 4 (8. Januar 1839), 13.

Doppelturmfassade, aber auch mit den Rundbogenfenstern und den Friesen sowie den «zwerggalerieartigen Öffnungen»⁵³ am Abschluss des aufgesetzten Oktogons, das mit einem Zeltdach versehen war. Aus diesen wenigen Erläuterungen wird deutlich, dass Semper in der Form der Dresdner Synagoge nicht den Grundriss des Salomonischen Tempels wählte, auf den ich noch eingehen werde. Von jüdischer Seite wird stipuliert, dass die «vier im Quadrat angeordneten Pfeiler», welche, wie es heisst, an die «vier Pfeiler des Stiftszeltes erinnerten».⁵⁴ Zusammen mit den zwei zwischen ihnen angebrachten Säulen und ihren drei Arkaden trugen sie die an drei Seiten umlaufende Empore für die Frauen. Heidrun Laudel hat darauf hingewiesen, dass Semper mit der Form des Betsaals als Kubus auf quadratischem Grundriss, der zudem überhöht war vom achteckigen Tambour mit Zeltdach, «an den Typ der orientalisches-byzantinischen Kuppelbauten» angeschlossen habe.⁵⁵ Diese Kuppel war ursprünglich in Stein vorgesehen, wurde jedoch wegen der finanziell angespannten Situation der Gemeinde in Holz ausgeführt. Bezüglich der Form der Synagoge als Kuppelbau kann mit Ulya Vogt-Göknil präzisiert werden, dass zu Ende des 14. Jahrhunderts die Moschee in Form eines einfachen Kubus mit Kuppel aufgekommen ist und diese insbesondere nach der Eroberung Konstantinopels monumentale Ausmasse erreichte.⁵⁶

Zusammenfassend können wir sagen, dass sich Semper für die äussere architektonische Form der Dresdner Synagoge von den Westfassaden romanischer Bauten und deren Doppelturmanlagen, wie sie im 11. Jahrhundert geläufig waren, inspirieren liess.⁵⁷ Für

⁵³ H. Laudel: Werkverzeichnis 25: Synagoge in Dresden, 184.

⁵⁴ K. Arlt et al.: Zeugnisse jüdischer Kultur, 224.

⁵⁵ H. Laudel: Werkverzeichnis 25: Synagoge in Dresden, 183.

⁵⁶ Ulya Vogt-Göknil: Grands courants de l'architecture islamique: Mosquées. Photos par Henri Stierlin et Eduard Widmer, Lausanne 1975, 158–159. «Le type de base de la mosquée ottomane, c'est un simple cube surmonté d'une coupole, et jusqu'au XVIII^e siècle, la salle unique est restée la formule prédominante.»

⁵⁷ Laudel schreibt in diesem Zusammenhang von einer «an den christlichen Kirchenbau angelehnte(n) Westfront». H. Laudel: Werkverzeichnis 25: Synagoge in Dresden, 184.

die kubische Form des Gebetsaales hingegen scheint er auf orientalische Formen beziehungsweise ottomanische Moscheen auf quadratischem Grundriss mit Kuppel des 14. bis 18. Jahrhunderts zurückgegriffen zu haben. Bezüglich der architektonischen Form können wir von *innovatio*, jedoch nicht von *inventio* sprechen. Zudem ist hervorzuheben, dass Semper sich von der Verwechslung und Vermischung von Salomonischem Tempel, Felsendom und Synagoge nicht beirren liess und für Dresden einen Baukörper mit eigener Identität schuf. Harold Hammer-Schenk hat in Bezug auf die Rundbogenfenster und die zwerggalerieartige Ausbildung am Oktogon und das Zelt-dach auf San Lorenzo in Mailand hingewiesen.⁵⁸ Das Innere der Synagoge wurde in orientalischem Stil ausgestattet. Die Formgebung der Kapitelle der Säulen, so konnten wir an anderer Stelle nachweisen, rezipierte diejenigen des Löwenhofs der Alhambra.⁵⁹

Sempers Beschreibung der Stiftshütte

Die Besprechung des Hamburger Modells des Salomonischen Tempels macht deutlich, dass der Tempel in Jerusalem nicht ohne die Stiftshütte Moses' gedacht wurde, so dass beide Modelle zusammen ausgestellt wurden.⁶⁰ Dass es sich bei der Stiftshütte um eine Architektur handelt, geht aus der Londoner Begleitbroschüre hervor: «And this is what has been thought most necessary to mention in the shortest and plainest Method, concerning the Architecture of

⁵⁸ Harold Hammer-Schenk: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933) Hamburg 1981, I 134.

⁵⁹ Barbara von Orelli-Messerli: Gottfried Semper's Dresden Synagogue Revised: An Echo of the Alhambra?, in: Francine Giese, Ariane Varela Braga (Hg.): The Power of Symbols. The Alhambra in Global Perspective, Bern 2018.

⁶⁰ Das zeigt auch die Tatsache, dass im Londoner Begleittraktat von 1724 in einem ersten Teil der Salomonische Tempel abgehandelt wurde, in einem zweiten Teil die Stiftshütte Moses'. Vgl. dazu: Anonymus: The Temple of Solomon [...] as also The Tabernacle of Moses [...]. A Description of the Tabernacle, London 1724.

the *Tabernacle*, and the Construction of all the Holy Vessels that did belong to it.»⁶¹ Es handelt sich bei der Stiftshütte und dem Salomonischen Tempel um die «Wohnung» beziehungsweise das «Haus Gottes», allerdings mit dem Unterschied, dass die Stiftshütte ein mobiles Heiligtum war, der Tempel ein immobiles. Zwar wurden die Proportionen der Stiftshütte für den Tempel übernommen, doch dieser fiel schliesslich grösser aus. Semper selbst sagte zur Architektur der Stiftshütte: «Das älteste Prachtzelt und das berühmteste unter allen ist die Stiftshütte Mosis, von der wir die genauesten architektonischen Beschreibungen besitzen die überhaupt über Bauwerke des Alterthums zu uns gelangt sind.»⁶²

Die Stiftshütte stand in einem heiligen Bezirk, der gemäss der Bibel⁶³ eine Länge von 100 Ellen und eine Breite von 50 Ellen hatte. Eine königliche Elle entspricht 50 Zentimetern, so dass sich eine Länge von 50 Metern und eine Breite 25 Metern ergibt. Die Ausrichtung erfolgte auf einer Ost-West-Achse, eine Ausrichtung, die die Stiftshütte von Sonnenheiligtümern übernahm.⁶⁴ Die Umzäunung war verhängt mit Tüchern (Abb. 6). Der Grundriss des Stiftszelts war aufgeteilt in zwei quadratische Felder (Abb. 7). In einem Vorhof befand sich der Brandopferaltar und das Wasserbecken, das daran anschliessende eigentliche Zeltheiligtum stand auf relativ kleinem Grundriss mit 15 Metern Länge und 5 Metern Breite. Unterteilt war die Stiftshütte in einen Vorraum, das Heilige, dahinter befand sich die Wohnung Gottes, das Allerheiligste. Im Heiligen aufgestellt waren die Menora, der Schaubrottisch sowie in der Mitte vor dem

⁶¹ Ebd., 15.

⁶² Gottfried Semper: *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten*, Frankfurt am Main 1860, München 1863, I 301–302.

⁶³ 2 Mos 25–27. Rekonstruktion von Nahum M. Sarna, in: Othmar Keel, Ernst Axel Knauf, Thomas Staubli: *Salomons Tempel*, Fribourg 2004, 12, Abb. 4.

⁶⁴ Wir beziehen uns bei diesen Ausführungen insbesondere auf die Rekonstruktionszeichnung von Nahum M. Sarna, in: Othmar Keel, Ernst Axel Knauf, Thomas Staubli: *Salomons Tempel*, Fribourg 2004, 12, Abb. 4; vgl. dazu auch: Flavius Josephus: *Jüdische Altertümer*, übers. von Heinrich Clementz, Wiesbaden ¹⁴2002, III 6,2, 155–156.

Durchgang zum Allerheiligsten der Räucheraltar. Abgegrenzt wurde Heiliges und Allerheiligstes durch einen Vorhang. Im Zentrum des Allerheiligsten stand die Bundeslade, das transportable israelitische Heiligtum. Darin aufbewahrt wurden die zwei Steintafeln mit den Zehn Geboten, die Gott Moses übergeben hatte. Das Allerheiligste durfte nur der Hohepriester betreten, und zwar einmal im Jahr, am Tag der Sühne, wie dies auch im Londoner Begleittraktat beschrieben wird.⁶⁵

In seiner Schrift *Die vier Elemente der Baukunst* von 1851 erwähnt Semper die Stiftshütte an zwei Stellen.⁶⁶ Die Tatsache, dass er diese im ersten Band von *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten*, knapp zehn Jahre später, in elf Passagen ausführlich erläutert,⁶⁷ zeigt zum einen seine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema, zum andern das Ausreifen seiner Bekleidungstheorie. Für den detaillierten Beschrieb verweist Semper auf die Mosaischen Bücher sowie auf Flavius Josephus.⁶⁸ Die Schilderungen der Stiftshütte setzt Semper beim Leser als bekannt voraus.⁶⁹

Die Fussnote Sempers zur Stiftshütte im *Stil in den technischen und tektonischen Künsten* ist für uns deshalb von Interesse, weil sie Einblick gewährt in das Selbstverständnis des Architekten:

Ihre Aechtheit [der Schilderung der Mosaischen Stiftshütte], das heisst dass sie dem ursprünglichen Texte der Bücher Mosis angehören und dass sie mehr als Erfindungen späterer Zeiten seien, wird zwar in Zweifel gestellt, immerhin aber sind sie schon als Fiktionen, die nothwendig an Derartiges oder Aehnliches anknüpfen mussten das die Erfinder gesehen hatten, von grossem stilgeschichtlichen Interesse.⁷⁰

⁶⁵ «In this Place no Body was permitted to enter, neither Levite nor Priest, but only the High Priest once in a Year, on the great Day of Atonement, on which Day he had Leave to enter it clothed in White. Levit. 16, 3, 4.» The Tabernacle, in: Anonymus: *The Temple of Solomon*, 11.

⁶⁶ G. Semper: *Die vier Elemente der Baukunst*, 65 u. 87.

⁶⁷ G. Semper: *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten*, I 103, 139, 148, 231, 280, 281, 301, 303, 306, 307, 401.

⁶⁸ Dazu Ex 26; Flavius Josephus: *Jüdische Altertümer*, III 6,2–8, 156–161.

⁶⁹ G. Semper: *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten*, I 302.

⁷⁰ Ebd., 301–302, Fn. 2.

In diesem Fall können wir sagen, dass Semper sich auf eine «sekundäre» Empirie beruft, das heisst auf Augenzeugenberichte und Beobachtungen aus zweiter oder weiterer Hand. Die Stiftshütte Moses' tritt in den Hintergrund, relevant sind für ihn deshalb vielmehr Beschreibungen, die sich auf ähnliche architektonische Phänomene beziehen und die zur Stifthütte eine beträchtliche zeitliche Distanz aufweisen können. Denn die in der Bibel tradierten Beschreibungen, so Semper, müssen nicht mehr der Wirklichkeit entsprechen, sondern können auf etwas referieren, das möglicherweise anderswo gesehen wurde und das so zu einer angenommenen Rekonstruktion führte. Hier zeigt sich auch das wissenschaftliche Vorgehen Sempers, wie dies Heidrun Laudel erläutert: «Er [Semper] wollte die ›Vorbestandtheile und Grundbedingungen der Form‹ entwickeln, um damit den Sinn für eine stilvolle Gestaltung zu wecken.»⁷¹

Sempers Beschreibung des Salomonischen Tempels

Doch auch Semper leitete die Form des Salomonischen Tempels direkt von derjenigen der Stiftshütte ab.⁷² Er bezieht sich bei der Schilderung dieses Bauwerks auf die ausführlichen Bibelstellen und auf Flavius Josephus.⁷³ Die heutige Forschung unterscheidet jedoch zwischen dem historischen Bauwerk, entstanden in der Mitte des 10. Jahrhunderts, also dem vorexilischen Tempel «unter Einschluss seiner gesamten baugeschichtlichen Entwicklung während der jüdischen Königszeit», und dem in der Bibel beschriebenen und mit König Salomon in Verbindung gebrachten Bauwerk.⁷⁴

⁷¹ H. Laudel: Gottfried Semper. Architektur und Stil, 101. Laudel zitiert hier: G. Semper: Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, I VII.

⁷² Ebd., 231: «Ein anderes schlagendes Beispiel gibt die monumentale Verherrlichung des alten Bundes in dem salomonischen Tempel, nach dem eingebildeten oder wirklichen Motive der Stiftshütte in unerhörter Pracht durchgeführt, von welchem später noch zu reden sein wird.»

⁷³ 1 Kön 6–7; Flavius Josephus: Jüdische Altertümer, VIII 3, 478–484.

⁷⁴ Vgl. dazu Jens Kamlah: Der salomonische Tempel. Paradigma der Verknüpfung von biblischer Exegese und Archäologie für eine Rekonstruktion der Religionsgeschichte Israels, in: Verkündigung und Forschung 53/1 (2008) 40–51, hier 41.

Spricht Semper vom «Salomonischen Tempel», so meint er zwar den ersten Tempel der Israeliten in Jerusalem, erbaut unter König Salomon in den Jahren 957 bis 950 v. Chr. und zerstört um 587/586 v. Chr. unter Nebukadnezar II. (um 640–562 v. Chr.), dem König von Babylon. Dieses Ereignis markiert auch den Beginn der ägyptischen Gefangenschaft des Volkes Israel. Erst nach dem Sieg des Perserkönigs Kyros über die Babylonier im Jahr 539 v. Chr. war es den Israeliten möglich, einen neuen Tempel an der Stelle des zerstörten Salomonischen zu errichten. Der Aufbau selbst schien zögerlich vorstatten gegangen zu sein, wird doch die Errichtung dieses zweiten Tempels unter dem Perserkönig Darius in die Zeit zwischen 520 und 515 v. Chr. datiert.⁷⁵ In der Folge erwähnt die Bibel eine Restauration und Befestigung des zweiten Tempels in Jerusalem unter dem Hohepriester Simeon (218–192 v. Chr.).⁷⁶ Doch die heutige Forschung zieht es vor, von einem völligen Neubau und einem dritten Tempel, nämlich dem Herodianischen zu sprechen. Herodes der Grosse (um 73 v. Chr. – 4 n. Chr.) begann mit diesem Bauwerk um 20 v. Chr., fertiggestellt wurde es erst 28 n. Chr., das heisst mehr als zwanzig Jahre nach seinem Tod.⁷⁷

Semper erwähnt den zweiten Tempel nicht, doch bezieht er sich in seinen Schilderungen sehr wohl auf den dritten, Herodianischen Tempel, nennt ihn freilich den Salomonischen:

Ein sicheres und bemerkenswerthes Zeugnis [...] liefert uns Flavius Josephus, der im 17ten Buche seiner jüdischen Alterthümer von einem Aufstande der Juden gegen die römische Besatzung der Burg von Jerusalem berichtet, der bald nach dem Tode Herodes des Grossen (2 Jahre n. Chr.) ausbrach und wobei die Stoa des Tempelhofes in Brand gerieth.⁷⁸

⁷⁵ O. Keel et al.: Salomons Tempel, 12.

⁷⁶ Ebd., 15.

⁷⁷ Martin Steiner: Der Herodianische Tempel (20/19 v. Chr. – 70 n. Chr.). Archäologische und literarische Zeugnisse (Vortrag 11.6.2015), <https://www.proscientia.at/none/26/gehaltene-referate> (5.12.2018).

⁷⁸ G. Semper: Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, I 305; Semper datiert den Tod Herodes um 2 n. Chr. und nicht wie heute üblich um 4 n. Chr. Zudem verkürzt er den Fall von Jerusalem etwas summarisch und zitiert einen ersten Aufstand der Juden gegen die Römer. Flavius

Während sich in *Die vier Elemente der Baukunst* und im ersten Band des *Stil in den technischen und tektonischen Künsten* keine Massangaben finden, so sind diese sehr wohl in den Kollegnachschriften seiner Vorlesungen am Eidgenössischen Polytechnikum nach 1 Kön 6–7 angeführt.⁷⁹ Möglicherweise ist dies auf eine intuitive Annahme Sempers zurückzuführen – die ebenfalls von der heutigen Forschung vertreten wird –, dass sich «in Bezug auf den Tempelgrundriss [...] das Problem der zu grossen Masse»⁸⁰ stellt. Auch Othmar Keel hält fest, dass die in der Bibel angeführten Ausmasse «weit über den der archäologisch dokumentierten Tempel jener Zeit und Region» seien.⁸¹

Wie intensiv sich Semper um wissenschaftliche Genauigkeit bemühte, geht daraus hervor, dass er sich nicht in Spekulationen verstieg und sich auf die schriftlichen Quellen berief. So sagt er bezüglich möglicher hypothetischer Annahmen zum Tempel und seiner Ausstattung:

Ich verweile nicht bei den berühmten Säulen der Vorhalle aus gegossenem dreizolligem Metall, ob sie frei standen oder Gebälke und darüber einen Thurm trugen, welche Form ihre Kapitäle hatten und derartige andere Fragen, die fast ein jeder anders beantwortet, gehören nicht in diess Kapitel oder führen auf Punkte die bei früheren Gelegenheiten, welche dafür bestimmtere Unterlagen boten, schon besprochen wurden. Das Gleiche gilt von den Opfergeräthen, von dem heil. Apparatus im Innern des Tempels und von dem Throne Salomons, für deren Restaurationen der Phantasie freier Spielraum bleibt, wenn auch die assyrischen und phönikischen Prachtgeräthe und heiligen Gefässe, wie wir sie jetzt durch Darstellungen und zum Theil aus wirklichen Exemplaren kennen, uns zwingen sie in etwas konkreterer Weise zu fassen als früher nöthig war.⁸²

Josephus: Jüdische Altertümer, XVII 10, 483–491. Die Schilderung der Zerstörung Jerusalems durch die Römer findet sich jedoch bei Flavius Josephus: Geschichte des Jüdischen Krieges, übers. von Heinrich Clementz, Halle 1900, VI 8, 5, 609.

⁷⁹ Kollegheft von Eugène Burnand: Styllhre Prof. Semper. Ausgearbeitet von Eugène Burnand. Bauschule II. Curs. Polytechnikum zu Zürich (1869), 205. Zürich, Archiv gta-ETH, Ms 258.

⁸⁰ J. Kamlah: Der salomonische Tempel, 49.

⁸¹ O. Keel et al.: Salomons Tempel, 29.

⁸² G. Semper: Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, I 404–405.

Bezüglich des Unterbaus des Salomonischen Tempels nimmt Semper an, dass sich diese bis in heutige Zeit erhalten hätten, schreibt er doch von

merkwürdigen zum Theil erhaltenen Substruktionen des salomonischen Tempelperibolos an der Ostseite des Berges Moriah, von deren eigenthümlicher Konstruktion uns Josephus in der Beschreibung des herodischen Tempelbaues eine sehr interessante, wenn auch im Einzelnen etwas dunkle, Beschreibung gibt.⁸³

Was Semper erwähnt, sind «grosse Teile der monumentalen Blöcke des Podests auf der Ost-, Süd- und Westseite»⁸⁴ des Herodianischen Tempels. Die heute noch sichtbare Mauer an der Ostseite erlangte Berühmtheit als «Klagemauer».⁸⁵ Diese Mauerreste wurden von Semper viel älter eingeschätzt, so dass er sie dem Salomonischen und nicht dem Herodianischen Tempel zuwies.

Um dem Leser die Pracht des Salomonischen Tempels vor Augen zu führen, beruft sich Semper auf Flavius Josephus und dessen Beschreibung des Herodianischen Tempels mit den

trefflich aufgeführten Mauern aus weissem Steine (Marmor) innerlich und äusserlich mit goldüberzogenem skulptirten Cedernholze und mit seltenen Steinen inkrustirt. Gleiche Skulpturen und gleichen Goldglanz zeigten die Getäfel der Decke; der Fussboden war wie alles andere mit Cedernholz und Goldblech bekleidet; golden waren alle Thürpfosten und Thürflügel, und reiches Beschläge aus Gold, in Form von Buckeln, Ketten und Weinranken, erhöhte noch ihren wahrscheinlich unter durchsichtigen Farbenornamenten hervorleuchtenden Reichthum.⁸⁶

Diese ausführliche Beschreibung gibt Gelegenheit, kurz auf die Bekleidungstheorie einzugehen, die für Sempers Architekturtheorie von grosser Bedeutung war.

⁸³ Ebd., 399.

⁸⁴ O. Keel et al.: Salomons Tempel, 15.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ G. Semper: Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, I 402; Flavius Josephus: Jüdische Altertümer, VIII 3, 478–484, hier 480.

Sempers Bekleidungstheorie

Die Umhüllung gewisser Teile der Architektur, wie sie Semper bei der Beschreibung des Salomonischen Tempels anführt, hatte er bereits bei der Besprechung der Stiftshütte Moses dargelegt. Ausführlich geht er auf «eine neue sehr folgewichtige [sic] Anwendung des Prinzips der Bekleidung der Architektur der frühesten Zeiten» ein, womit er «die Umhüllung der konstruktiven Theile eines Baues» meint.⁸⁷ Mit Metall bekleidet waren, so Semper, die Holzwände, die Pfosten, aber auch Plafond und Boden. Dieses Prinzip verfolgt Semper durch die Kulturgeschichte der Menschheit und beginnt bei den Schilderungen Homers über die Grabmäler in Mykene bis hin zum Pantheon in Rom. Und zur Stiftshütte sagt er:

Das Holzwerk der Stiftshütte, obschon an sich von bester Qualität, war ganz mit Metall überzogen und zwar mit Gold an der Hütte selbst, mit Silberblech an dem Gerüste des Peribolos, dessen Säulen eherne Füße hatten.⁸⁸

Um die Wichtigkeit der Stiftshütte für seine Bekleidungstheorie nochmals hervorzuheben, fasst Semper zusammen:

dafür kann hier ganz am Orte und mit grösster Zuversicht behauptet werden dass die Beschreibung der Stiftshütte, obschon wahrscheinlich von der davidischen entnommen und auf das alte Tabernakel Mosis übertragen, zusammen mit der des Tempels Salomonis, einen vollständigen Inbegriff des wichtigen Abschnittes der Stillehre bildet der uns hier beschäftigt, dass in dieser Beziehung die Folgerungen aus den sonst so diskordanten sie betreffenden Nachrichten durchaus keine Zweifel gestatten. Wir können mit ihnen die progressive Entwicklung des elementaren Bauprinzipes der Umkleidung bis zu ihrer innigsten Verbindung und Vermischung mit dem Quaderbau mit grösster Sicherheit nachweisen.⁸⁹

Wenn Semper die Entwicklung von der Zeltbauweise zum Quaderbau evoziert, so sieht er diese grundsätzlich richtig. Beno

⁸⁷ G. Semper: Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, I 302.

⁸⁸ Ebd., 303.

⁸⁹ Ebd., 401.

Rothenberg (1914–2012) gelang jedoch der Nachweis einer Zwischenstufe, die von Semper nicht in Betracht gezogen wurde. Mit seinen archäologischen Forschungen konnte Rothenberg nachweisen, dass midianitische Zeltheiligtümer um 1150 v. Chr. eine Struktur mit steinerner Umfassungsmauer aufwiesen. Der Hathor-Tempel in Timna, 30 Kilometer nördlich von Eilat in der Wüste Negev, besteht aus Gebäudemauern aus Steinquadern. Während der Zeit seiner Benutzung wurde die ganze Grundfläche mit Textilien überspannt, so dass dadurch die Anlehnung an die Struktur der Zeltbauten ablesbar wird.⁹⁰

Die Stoffwechseltheorie Sempers am Beispiel von Stiftshütte und Salomonischem Tempel

Wurde bisher gezeigt, dass Semper bezüglich der Stiftshütte und des Salomonischen Tempels eine Argumentationskette entwickelte, die einerseits zur Bekleidungstheorie führte, so sind diese beiden archetypischen Bauten andererseits auch Ursprung seiner Stoffwechseltheorie. Diese zeigt in einem ersten Schritt den Wechsel von der mobilen Bauweise in Holz, Textil, Leder und Metall, wie sie beim Bau der Stiftshütte zur Anwendung kam, zu einer immobilen Bauweise in Stein auf. Semper erläutert, wie sich die mobilen Holzpfosten der Stiftshütte zu den steinernen Säulen des Tempels entwickelten.

Der Bau der Stiftshütte erregt noch in anderem Sinne in hohem Grade unser stilgeschichtliches Interesse, nämlich durch das Vorkommen der Säulen, die hier noch gleichsam das Mittel halten zwischen dem Möbel und der Säule als architektonischem Glied, und die sich als Zwitterformen dieser Art durch ein Fussgestell charakterisieren das zwischen dem Kandelaberfusse und der dem ganzen Säulensysteme gemeinsamen Plinthe des dorischen Baues als Extremen eine erste Uebergangsform bildet.

⁹⁰ Beno Rothenberg: The Egyptian mining temple at Timna. Institute for Archaeo-Metallurgical Studies, University College London 1988; O. Keel et al.: Salomons Tempel, 12.

Doch gehört dieses in das Gebiet der Tektonik, woselbst die angedeutete Erscheinung in ihrem Zusammenhange mit anderen genauer besprochen werden muss.⁹¹

Desgleichen kann Semper die Bezüge der Oberflächen, also deren «Bekleidung» mit Metall von den entsprechenden Überzügen aus Textil ableiten:

Man vergesse nicht, dass das Prinzip des Bekleidens schwerlich zuerst in diesem metallischen Stoffe ausgeübt wurde, und dass die Stickerei auf Leder, Baumrinde und selbst auf Geweben vorausging, ehe man Metall zu treiben lernte.⁹²

Interessant ist, dass Semper die Schilderungen der Stiftshütte Moses' und des Salomonischen Tempels in der Bibel als Wahrheiten auffasst, die jedoch, wie er betont, zu relativieren seien:

Nicht dass ich glaubte, die alten Tempel wären wirklich so allmählig aus dem Provisorium herausgebildet worden; [...] Es sind dies durchaus keine Hypothesen, sondern bestimmte Wahrheiten! Wer kann sie noch bezweifeln, der die Bibel und die Entstehung des Salomonischen Tempels kennt?⁹³

Grundsätzlich ändert sich an der Position Sempers bezüglich des Wahrheitsgehalts der Schilderungen der Bibel in seinen Schriften von 1851 und 1860 nichts, auch wenn ihm diesbezüglich hin und wieder Zweifel kommen. Jedoch ist es diese absolute Verknüpfung von historischem Bauwerk und Beschreibung in der Bibel, die von der heutigen Forschung hinterfragt wird. So schreibt Othmar Keel: «Vielleicht beschreiben die Texte in 1 Könige 6–9 einen Ausbauzustand, der erst erheblich später erreicht wurde.»⁹⁴ Damit soll angedeutet werden, dass das Thema Salomonischer Tempel auch für die heutige Forschung nicht abgeschlossen ist, dass vielmehr weitere archäologische Untersuchungen – soweit sich diese heute als möglich erweisen – heranzuziehen sind und insbesondere, so

⁹¹ G. Semper: Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, I 306–307.

⁹² Ebd., 306, Anm. 1.

⁹³ G. Semper: Die vier Elemente der Baukunst, 76, Anm. *.

⁹⁴ O. Keel et al.: Salomons Tempel, 9.

Jens Kamlah, der literarischen Gattung und der Intention der Bibelschilderung vermehrt Beachtung zu schenken ist:

Bislang wurde er [der Bibeltext] zumeist im Sinne einer «Baubeschreibung» oder einer «Bauerzählung» verstanden, also im Sinne eines Textes, dessen wesentliches Anliegen in der akkuraten Augenzeugen-Beschreibung eines realen Gebäudes bestand. Falls dagegen die überdimensionalen Masse im Mittelpunkt des Textes stehen sollten, dann läge seine Gattung im Bereich einer idealtypischen Schilderung des Heiligtums.⁹⁵

Schluss

Im ersten Teil konnte ich zeigen, dass der zerstörte Tempel in Jerusalem, auch wenn er lange Zeit mit dem Felsendom verwechselt wurde, ein emblematisches Bauwerk war, das seit der Zeit der Kreuzfahrer architekturhistorisch in den Blickpunkt der Jerusalemreisenden und der damit zusammenhängenden Reiseliteratur rückte. Ein vermehrtes Interesse fand der erste, unter Salomon erbaute Tempel in der Architekturtheorie der Renaissance. Einen Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung im 17. Jahrhundert mit dem Hamburger Architekturmodell, das sich nicht auf 1 Kön 6–9 berief, sondern an der Vision Ezechiels orientierte. Dabei ging es insbesondere um die Frage des «Urbaus», das heisst des Ursprungs der Architektur.

Eine erste Annäherung Sempers an den Jerusalemer Tempelbau erfolgte, so ist zu vermuten, anlässlich der Erbauung der Dresdner Synagoge, jedoch nicht im Hinblick auf eine Imitation, sondern auf eine Abgrenzung. Bezüglich der Mosaischen Stiftshütte und des Salomonischen Tempels konnte ich zeigen, dass Semper sich vermehrt auf die Empirie und weniger auf die Materialevidenz verliess. Dabei handelt es sich um eine «sekundäre» Empirie, denn der Architekt konnte sich nicht auf eigene Beobachtungen verlassen, sondern war auf Schilderungen in der Bibel oder des Flavius Josephus angewiesen. Doch gleichzeitig mit Sempers Untersuchungen fand ein Aufschwung der Forschungen zu orientalischen Kulturen statt, so dass

⁹⁵ J. Kamlah: Der salomonische Tempel, 50.

er Artefakte im Louvre und später im British Museum studieren und seine theoretischen Überlegungen verifizieren konnte.⁹⁶

Die Bewunderung, die Semper dem Salomonischen Tempel entgegenbrachte, wird verständlich in Anbetracht seiner eigenen baukünstlerischen Tätigkeit. Konnte er im Königreich Sachsen bis zu seinem Exil im Jahr 1849 an seinen Bauten, insbesondere aber am Opernhaus in Dresden, eine Üppigkeit entwickeln, die von einer royalen Repräsentationspflicht gefordert wurde, so änderte sich dies mit der Übersiedlung nach Zürich und der Aufnahme seiner Lehr- und Bautätigkeit. Sowohl in Zürich an den Bauten des Eidgenössischen Polytechnikums als auch in Winterthur am Stadthaus wurden ihm von den städtischen Behörden Architekten zur Seite gestellt, die Budget und Ausführung zu überwachen hatten. Wichtige Ideen der Innenausstattung konnten so nicht realisiert werden, wie die von ihm geplante Ausmalung und die von ihm entworfenen Kandelaber für die Aula des Polytechnikums. Obwohl in gewissen Fällen erst nach der Fertigstellung des Baus realisiert, wurden sie in bescheidenerem Umfang als von Semper geplant ausgeführt. Der innere und äussere architektonische Reichtum der Mosaischen Stiftshütte und des Salomonischen Tempels, wie dieser in der Bibel und bei Flavius Josephus geschildert wird, konnte in Semper nur wehmütige Gefühle wecken und führte ihm die latent empfundene schweizerisch-demokratische Kargheit noch eindringlicher vor Augen.

⁹⁶ H. Laudel: Gottfried Semper. Architektur und Stil, 104.

Abbildungen



Abb. 1: Felsendom auf dem Tempelberg in Jerusalem
Aus: Paul Wilhelm von Keppler: Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient, Freiburg i. Br. 1895

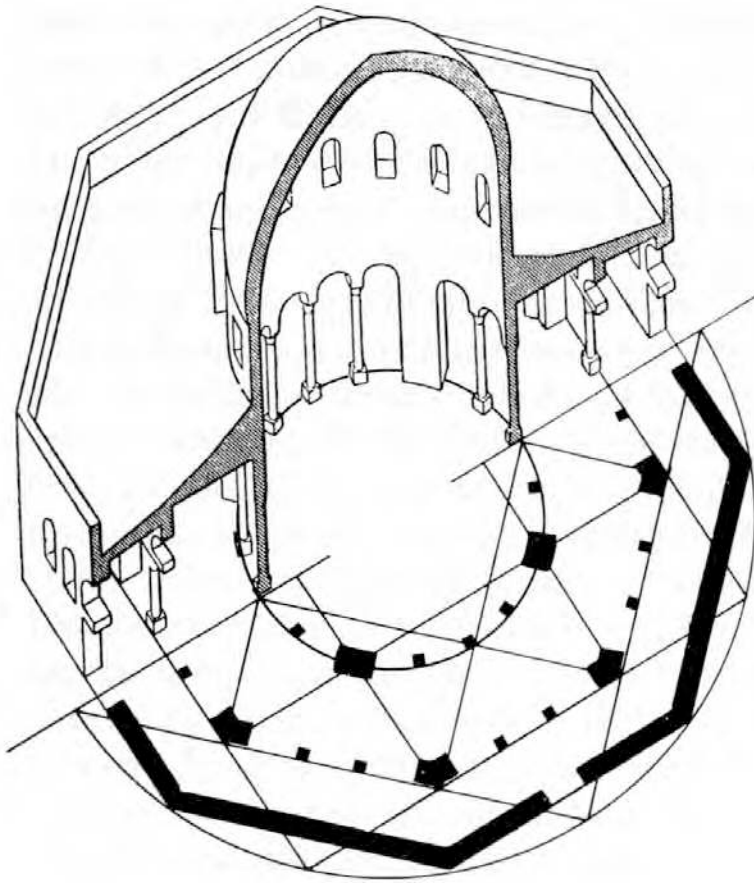


Abb. 2: Felsendom in Jerusalem. Isometrie nach K.A. Creswell, 1932
Aus: P. von Naredi-Rainer: Salomos Tempel, 38

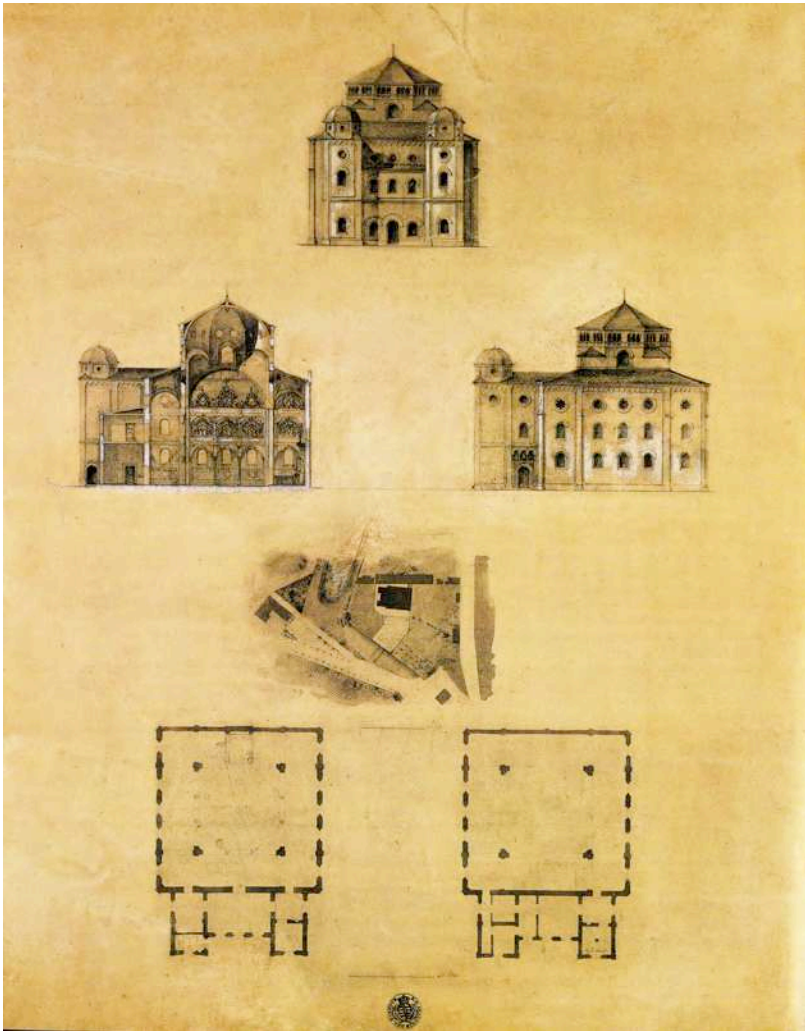


Abb. 3: Gottfried Semper: Übersichtsblatt des zweiten Projekts der Synagoge in Dresden mit Lageplan, Ansicht Eingangsseite, Seitenansicht, Längsschnitt sowie zwei Grundrissen. April/Mai 1838, H. 53.8 cm, B. 44.4 cm. Bleistift laviert, weiss gehöht auf getöntem Papier. Standort: Archiv und Kustodie der Hochschule für Bildende Künste, Dresden



Abb. 4: Johann Jakob Erasmus: Modell des Salomonischen Tempels nach Juan Bautista Villalpando (1692). In der Mitte hinten der eigentliche Tempel. Standort: Museum für Hamburgische Geschichte, Foto: Ulrike Pfeifer

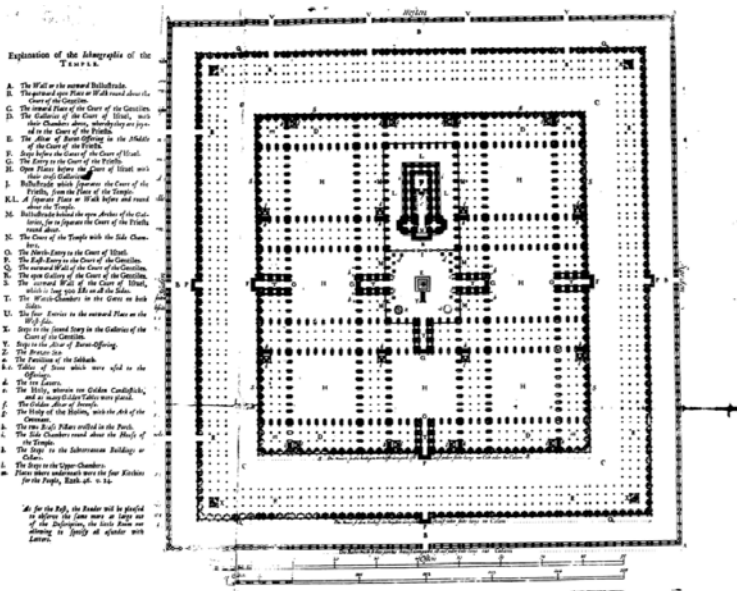
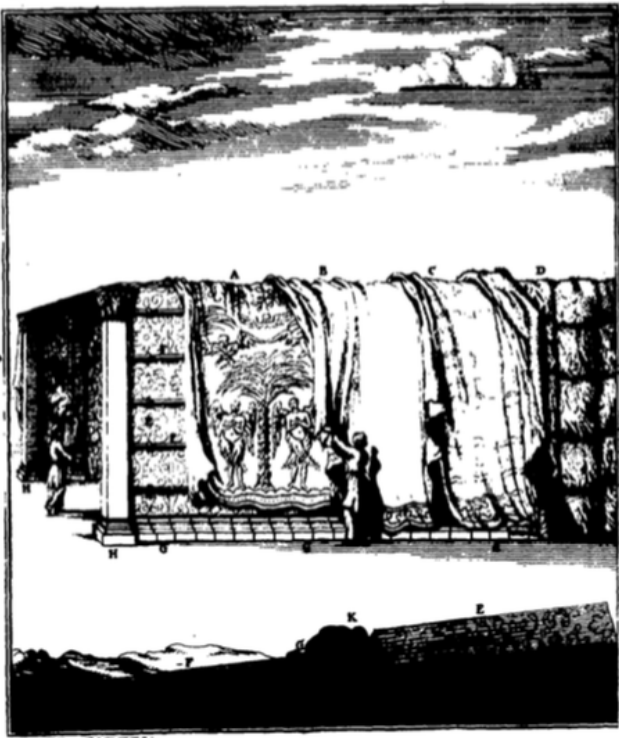


Abb. 5: Grundriss des von Gerhard Schott in Auftrag gegebenen Salomonischen Tempels
Aus: Anonymus: The Temple of Solomon (1724), Abb. 2



**The PROSPECT of the TABERNACLE on the Inside
and on the Sides.**

Abb. 6: Ansicht der Mosaischen Stiftshütte

Aus: Anonymus: The Temple of Solomon (1724), Abb. 4

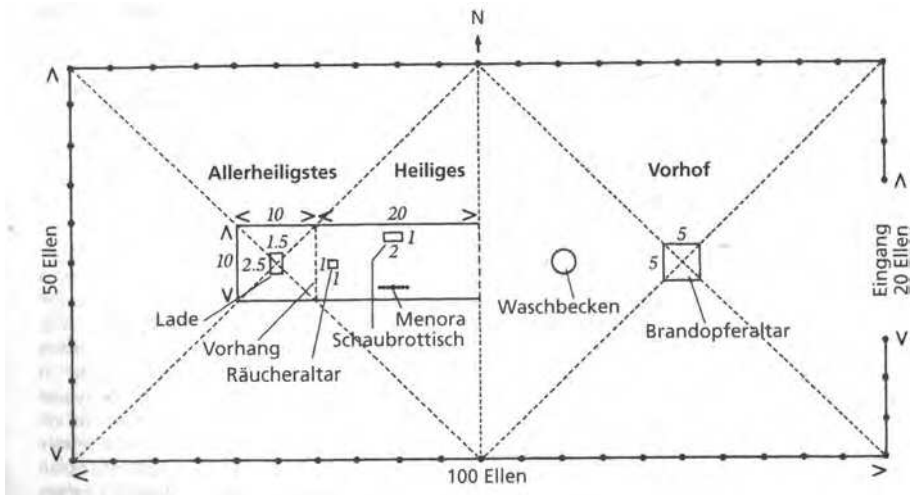


Abb. 7: Grundriss des Zeltheiligtums nach Ex 26 in der Rekonstruktion von Nahum M. Sarna. Eine königliche Elle entspricht ca. 50 cm.
Aus: O. Keel et al.: Salomons Tempel, Fribourg 2004, 12